



Kompaß des Kraichgaus

Informationen für Mitglieder und Freunde des
Heimatvereins Kraichgau e.V.

Heft 4/2012

RNZ vom 04.10.2012

Ganze Region profitiert von Wilhelm Bauers Forschungen

*Lokalhistoriker erhielt die Heimatmedaille von Baden-Württemberg
Landrat Dallinger würdigt „außergewöhnliche Persönlichkeit“*

Sinsheim. (sai) Landrat Stefan Dallinger hat im Namen des Landes Baden-Württemberg dem Sinsheimer Lokalhistoriker Wilhelm Bauer die Heimatmedaille überreicht. Die Feierstunde fand im Kulturzentrum Stift Sunnisheim statt. „Eine außergewöhnliche Persönlichkeit wird heute geehrt“, freute sich Dallinger. „Wilhelm Bauer hat mit großer Passion die Sinsheimer Heimatgeschichte und die des Kraichgaus seit über drei Jahrzehnten aufgearbeitet. Eine ganze Region profitiert von seinen Forschungen und Erkenntnissen. Alles dokumentiert unter anderem in den 16 Sinsheimer Heften, im Heimatkalender und in zahlreichen Presseveröffentlichungen. Wilhelm Bauer hat auch über 40 000 Einträge der evangelischen und katholischen Kirchenbücher übersetzt und erfasst.

Oberbürgermeister Jörg Albrecht betonte, dass es eine Ehre sei dem Sinsheimer Ehrenbürger eine weitere Anerkennung seiner weiteren Leistung zu kommen zu lassen. „Er hat sich um die Geschichte der Stadt in verschiedenster Art und Weise und um den Ausbau des Stadtmuseums verdient gemacht.“

Wilhelm Bauer kam 1924 in Sinsheim zur Welt. Er absolvierte kurz vor dem zweiten Weltkrieg eine Buchbinderlehre. Nach dem Krieg fand er nach mehrmaligem Berufswechsel und Umschulungen als Vermessungstechniker beim Flurbe-



Gratulierten Wilhelm Bauer zur Heimatmedaille: Landrat Stefan Dallinger (rechts) und Oberbürgermeister Jörg Albrecht.



reinigungssamt Sinsheim einen gesicherten Arbeitsplatz.

Die stets enge Verbundenheit mit seiner Heimatgemeinde Sinsheim war der Hauptgrund, weshalb Wilhelm Bauer sich der Heimatforschung widmete. In ehrenamtlicher Arbeit hat er bei der Erforschung und Verbreitung der Sinsheimer Heimatgeschichte viel geleistet:

Er wirkte am Aufbau des Hei-

matmuseums mit. Bauer gilt als profunder Kenner der örtlichen Geschichte. Mit seiner Reihe zur Regionalgeschichte „Sinsheimer Hefte“ hat er auch brisante Themen angesprochen, wie zum Beispiel die Zeit von 1933 bis 1945 oder die Geschichte der Jüdi-Stadt-, Mühlenschen Gemeinde. Mit oder Friedhofführungen.

Seit 1983 ist Wilhelm Bauer zudem als Mitarbeiter der RNZ tätig. Unzählige Artikel zur Sinsheimer Geschichte sind dargestellt. Er ist auch bekannt für seine interessanten

Fest- und Jubiläumsschriften für Vereine, ständige Beiträge in der Zeitung sowie in den Kraichgaujhrbüchern sind



„Kompaß des Kraichgau“

Erscheint viermal im Jahr.

Der Preis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Auflage 750

Herausgeber:

Heimatverein Kraichgau e.V.

www.heimatverein-kraichgau.de

eMail: vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de

Geschäftsstelle: Fax/Telefon: 07131 / 1200777

Jörg Zobel, Heinrich-Heine-Str. 1, 74074 Heilbronn

Versand und Redaktion „Kompaß des Kraichgau“

Anton Machauer, Jöhlinger Str.112, 75045 Walzbachtal

Mitgliedsbeitrag:

Einzelmitgliedschaft : Jahresbeitrag 15 €

Familienmitgliedschaft: Jahresbeitrag 20 €

Vereine, Kommunen: Jahresbeitrag 30 €

Spendenkonto:

Kto. 21060 900 Sparkasse Kraichgau BLZ 663 500 36

Druck:

Durlacher Druckservice, Huttenheimer Str.24

76706 Dettenheim-Rußheim Tel.: (07255) 7230-0



Liebe Mitglieder,

so mancher von uns mag denken: „Jetzt ist schon wieder ein Jahr vorüber – wie schnell doch die Zeit vergeht.“ Kurz vor Ende des Jahres – wie immer „überraschend“ – das Weihnachtsfest und gleich darauf der Jahreswechsel, der Anlass bietet, zurückzuschauen.

Im Heimatverein Kraichgau war bei den Aktivitäten „Sparflamme“ angesagt. Nach dem „Veröffentlichungsjahr 2011“ mussten wir leider im vergangenen Jahr etwas kürzer treten. Trotzdem laufen die Vorbereitungen bereits wieder für unser Jahrbuch und ein paar andere schöne Projekte. An dieser Stelle möchte ich einen großen Dank loswerden an diejenigen, die mich bei meiner Arbeit im vergangenen Jahr sehr tatkräftig unterstützt und mir den Start dadurch doch sehr erleichtert haben.

Ein besonderes Dankeschön soll auch einmal an diejenigen gesagt werden, die so treu und regelmäßig an unseren Exkursionen teilnehmen. Das ist sicherlich auch der Verdienst unserer Exkursionsleiter, denen es auf eine für mich immer wieder faszinierende Weise gelingt, uns unsere Landschaft im Herzen zu verankern. Ein bloßes „Näher bringen“ wäre hier definitiv ein zu schwacher Ausdruck.

Auch wenn 40 Jahre ein Grund gewesen wären, zu feiern, haben wir in unserem Verein zunächst einmal darauf verzichtet. Neben dem 60-jährigen Landesjubiläum und dem 900-Jahre Baden-Jubiläum sind wir als Heimatverein Kraichgau mit 40 Jahren noch der „Youngster“. Wir werden uns aber sicher zum „halben Jahrhundert“ angemessen in Szene setzen. Dennoch wollen wir die Gründungsmitglieder auf unserer in diesem Jahr wieder stattfindenden Hauptversammlung gebührend würdigen. Der Termin dafür ist bereits auf den 20. April 2013 festgelegt. Ort und Uhrzeit, sowie das Programm werden im nächsten Kompass veröffentlicht.

Zum Ende des Jahres 2012 hat uns Herr Harald Bender verlassen. Er wirkte jahrzehntelang als Kassier des Vereins und erledigte den Versand unserer Veröffentlichungen. Weiter unterstützte er unsere Arbeit als Vorsitzender der Stiftung Kraichgau. Wir haben mit ihm einen Mann verloren, der über Jahre hinweg den Verein durch ein sehr hohes Engagement mit geprägt hat.

Herzliche Grüße



aus seiner Feder entstanden. Bei Fragen zur Sinsheimer Geschichten ist Bauer für die RNZ stets ein kompetenter auskunftswilliger Helfer im Hintergrund. Auch bei Ausstellungen hat er mitgewirkt. Zuletzt bei der Wanderausstellung „Dem Vergessen entrissen – Jüdisches Leben im Kraichgau“ hat er diese mit Exponaten und wichtigen Hinweisen bereichert. 1994 erhielt Bauer die Karl-Wilhelmi-Ehrenmünze und im Jahr 2005 das Ehrenbürgerrecht, die höchste Auszeichnung der Stadt. Nun kam die Hei-

matmedaille des Landes hinzu. Sie wird an Persönlichkeiten verliehen, die sich um die Heimatpflege im Lande verdient gemacht haben. Die Pflege von Brauchtum und das „Verstehen“ der Heimat sind wichtige Elemente einer kulturellen Identitätsfindung.

Bernd Röcker vom Heimatverein Kraichgau, schloss sich bei der Verleihung mit einem Grußwort den Würdigungen an. Die Feierstunde wurde von der städtischen Musikschule umrahmt.

Richtungsgeber in Verwaltung und im Dorf

*Harald Benders Wort galt bei den städtischen Finanzen
sowie vor Ort in Kirchengemeinde und DRK*

Sinsheim. (z) Nach langer schwerer Krankheit ist am vergangenen Samstag der frühere Sinsheimer Stadtkämmerer Harald Bender im Alter von 61 Jahren gestorben. Über 30 Jahre lang war der Eschelbacher maßgeblich für das Geld der Kommune verantwortlich, von 2003 bis zu seiner Pensionierung im Sommer 2010 als Amtsleiter für das Finanzwesen. Der Sachkompetenz Benders galt in Verwaltung und Gemeinderat hohe Anerkennung und war über Partei- und Fraktionsgrenzen hinweg unbestritten. Daneben engagierte sich Harald Bender in seinem Heimatdorf im sozialen und kirchlichen Bereich.

Harald Bender war mit 17 Jahren in die Verwaltung gekommen, zunächst im damaligen Eschelbacher Rathaus. Nach der Staatsprüfung für den gehobenen nichttechnischen Verwaltungsdienst wechselte er zu den Stadtwerken als

Sachbearbeiter, war stellvertretender Werkleiter und auch stellvertretenden Stadtkämmerer und wurde 1985 zum



Im Rathaus nannte man ihn „Herr der Zahlen“. Der frühere Stadtkämmerer Harald Bender ist jetzt 61-jährig verstorben. Foto: Keller



Werkleiter bestellt. 2003 übernahm er die Stadtkämmerei von Erwin Bohn. In den finanziell schwierigen und gleichzeitig investitionsfreudigen Jahren bis zu seinem Ruhestand war er ein ständiger Mahner für eine vorausschauende und solide Kommunalpolitik. Bei seinem vorzeitigen Abschied aus dem Rathaus war er bereits von der Krankheit gezeichnet. „Eine Ara geht zu Ende“, hatte der damalige Oberbürgermeister Rolf Geinert gesagt.

Mit Harald Bender verliert Eschelbach einen überaus engagierten Mit-

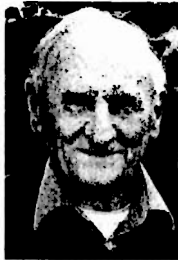
bürger, wobei sein Einsatz vor allem dem Roten Kreuz und der evangelischen Kirchengemeinde galt. Über 40 Jahre hatte er beim örtlichen DRK verantwortliche Positionen inne, wurde dafür zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Viele Jahre war Bender auch in der Kirchengemeinde aktiv, fungierte als Kirchengemeinderatsvorsitzender und als Bezirkssynodaler. Sein besonderes Augenmerk galt dem Kindergarten, ebenso war er federführend bei allen Bauprojekten der Kirchengemeinde.

Archäologiepreis des Landes für Hans Riexinger

KrSt vom 30.11.2012

BAD FRIEDRICHSHALL/STUTTGART

Hans Riexinger aus Bad Friedrichshall hat am Dienstagabend den von der Wüstenrot-Stiftung Ludwigsburg gestifteten Archäologiepreis Baden-Württemberg 2012 erhalten. Er teilt sich den Preis mit Gerhard Hoffmann aus Rastatt. Staatssekretär Ingo Rust (SPD) würdigte die Preisträger bei der Verleihung im Stuttgarter Neuen Schloss für deren „jäh-



zehntelanges persönliches Engagement zur Erforschung des kulturellen Erbes ihrer Heimatregi-

Foto: privat

on, bei der Unterstützung archäologischer Untersuchungen und für die Vermittlung archäologischer Inhalte“. Die beiden Geehrten teilen sich das Preisgeld von 5000 Euro.

Der Archäologiepreis Baden-Württemberg wird seit dem Jahr 1998 alle zwei Jahre vergeben. Seit dem Jahr 2000 stiftete die Wüstenrot-Stiftung Ludwigsburg den Preis. Professor Wulf D. von Lucius, Vorsitzender des Vorstandes der Wüstenrot Stiftung, begrüßte rund 350 Teilnehmer zur Festveranstaltung.

„Ich freue mich über die Preisverleihung und fühle mich sehr geehrt“, sagte Riexinger, der sich bereits seit mehr als 50 Jahren mit Heimatgeschichte beschäftigt. *red*



Heimatmedaille als Ansporn für die Vereinsarbeit

Almut Friedrich freut sich über hohe Auszeichnung

Von Gabriele Schneider

KrSt vom 17.09.2012

BAD RAPPENAU Rückenwind für die weitere Arbeit im Heimat- und Museumsverein, aber auch eine Auszeichnung ihres gesamten Umfelds: So empfindet die Rappenauserin Almut Friedrich die Heimatmedaille des Landes Baden-Württemberg, die ihr kürzlich in Donaueschingen verliehen worden ist. Die Würdigung, so Friedrich im Gespräch mit unserer Zeitung, habe sie sich nicht allein erarbeitet. Ehemann, Familie, Stadt, Mitglieder des Vereins und Besucher von Museum und Ausstellungen hätten Anteil daran. Doch sie empfindet die Auszeichnung als schönes Zeichen dafür, dass ihre Arbeit honoriert wird. „Und mein Mann freut sich wirklich sehr mit mir“, sagt Almut Friedrich und lächelt zufrieden.

Museum gerettet Der Heimat- und Museumsverein existiert seit 1903. „Damals hieß er Orts-Verschönerungs-Verein“ er kümmerte sich um ein ansehnliches Ortsbild, erläutert Friedrich. Seit 1988 gehört sie dazu. 2003 war der Vorsitz des Heimat- und Museumsvereins vakant, keiner wollte die Aufgabe übernehmen. Also stellte Friedrich Zeit und Wissen zur Verfügung und sich in den Dienst des Museums. „Was blieb mir anderes übrig? Sonst wäre das



Almut Friedrich erhielt in Donaueschingen die Medaille. Foto: Schneider

Museum zu seinem 100. Geburtstag gestorben.“ Die Aufgabe „macht mir Spaß, ist schön, aber auch ein Päckchen Arbeit“, sagt sie. Seit 2008 kümmert sie sich als verantwortliche Redakteurin um den Heimatboten, nachdem ihr Vorgänger aus Gesundheitsgründen aufhörte. Damals stand im Raum, die jährlich erscheinende Publikation des Heimatvereins einzustellen oder sie nur alle paar Jahre herauszubringen.

Zeitschrift Friedrich fand, es sollte weitergehen wie bisher. Salz und Sole sind Lieblingsthemen der Chemie-Laborantin, die auf diesem Gebiet arbeitete. „Manchmal greift eins ins andere, wie ein Puzzle.“ In



der Salzstadt Bad Dür rheim etwa hätten sie schon von Weitem die Bohrtürme gesehen, kurz darauf beim Leiter des geschlossenen Heimatmuseums angerufen, es besichtigt und am Ende drei alte Papiersäcke der Rappenaucr Saline als Geschenk mit nach Hause genommen.

Seit 1978 werden im Rahmen der

Heimattage jährlich zehn Personen mit der Heimatmedaille des Landes Baden-Württemberg geehrt. Friedrich sei „die Seele und treibende Kraft des Heimat- und Museumsvereins“, hieß es in der Laudatio. Neben der Rappenaucr wurde der 88-jährige Sinsheimer Ehrenbürger Wilhelm Bauer ausgezeichnet.

RNZ vom 09.11.2012

Vier Freunde des Museums geehrt

Heimatverein hatte in den Museumshof eingeladen

Sinsheim-Hoffenheim. Der Heimatverein Arbeitsgemeinschaft Heimatpflege Hoffenheim lud jetzt in den stimmungsvollen Museumshof ein zu neuem Wein und Zwiebelkuchen und ins Innere zu Kaffee und Kuchen. Vier Stunden lang, bis die Abendkühle den Hof eindämmerte, herrschte reges Treiben, nicht nur des guten Kraichgauer Federweißen und des Hofferer Zwiebelkuchens wegen, sondern auch wegen der angesagten Ehrungen und Führungen.

Hartmut Riehl, 1. Vorsitzender, konnte vier Förderer des Museums begrüßen und vorstellen: Schreinermeister Werner Engelhardt, der nicht nur mehrere alte Möbelstücke restauriert hatte, sondern dazu noch eine wertvolle Sammlung alter Schreinerwerkzeuge aus drei Schreinergenerationen Engelhardt dem Museum übergeben hatte.

Dann Diplomingenieur Martin Gattung, der neben anderen Stiftungen dem Museum ein über 100 Jahre altes Jugendstilklavier vermacht hatte, das nun im Lisa-Dahlem-Zimmer steht; es stammte ursprünglich aus der Sinsheimer Friseurfamilie Mutschler; den

ersten Besitzer, Willy Mutschler, im 1. Weltkrieg gefallen, und seine Familie zeigt ein 100 Jahre altes Foto, das Familie Guthruf aus Sinsheim beisteuerte.

Auch Metzgermeister und Ortschaftsrat Erwin Hess, vertreten durch seine Gattin Stefanie, der dem Museum einen Offiziershelm und einen Offizierssäbel um 1890 des Hoffenheimer Leutnants Beck im Leibdragonerregiment des Großherzogs Friedrich II. von Baden zu Karlsruhe geschenkt hatte.

Schließlich Schreinermeister Siegbert Hoffmann, der in vorbildlicher Weise den Dokumentationsraum für die TSG 1899 Hoffenheim geplant und eingerichtet hatte und so in Wort und Bild und Exponaten (TSG- Fahne) die Entwicklung des TSG über 113 Jahre veranschaulicht hatte. Zum Dank überreichte ihnen Hartmut Riehl jeweils eine seiner alten, handkolorierten Hoffenheimer Ansichtszeichnungen.

Siegbert Hoffmann führte sachkundig durch den TSG- Raum; Werner Engelhardt erläuterte das Schreinerwerkzeug und stellte in Bildern Kirschbaum-Möbel aus drei Generationen vor. Vier



Stunden war das Museum geöffnet und wurde von ca. 60 Besuchern erkundet. Unter diesen konnte Hartmut Riehl mit Freude auch Ehrenmitglied Dr. Waltraud Ludwig, OB Jörg Albrecht und Ortsvorsteher Karlheinz Hess begrüßen.

Am Ende des Festes war man sich ei-

nig: „Kerwe im Heimatmuseum“ muss zur Tradition werden! Müde waren schließlich die Helferinnen und Helfer, aber auch glücklich und zufrieden. Der Reinerlös dient als Grundstock für die Restaurierung des Klaviers.

Zufluchtsort und neue Heimat

Kraichgau war in den 40er-Jahren

Ziel Tausender Vertriebener

KrSt vom 01.12.2012

Von Gabriele Schneider

Es war die mit großem Abstand größte Zwangsumsiedelung der bisherigen Weltgeschichte.“ Dr. Arnold Scheuerbrandt sprach in seinem Bildervortrag

„Neue Heimat Kraichgau“ über die zwölf bis 14 Millionen Menschen, die ab 1944 als Flüchtlinge und Vertriebene nach Deutschland kamen. Als Dozent für Geografie beschäftig-



Zwei Stunden lang erzählte Dr. Arnold Scheuerbrandt von den Menschen, die Mitte und Ende der 40er-Jahre in den Kraichgau umgesiedelt wurden. Foto: Schneider



te sich der Grombacher viel mit Bevölkerungsgeografie. Auch Bad Rappenau, seine heutigen Teillorte, Siegelsbach und Kirchartd nahmen sogenannte Neubürger auf.

Zugewiesen Die aus ihrer Heimat Vertriebenen waren deutschstämmig, bis zu ihrer Vertreibung lebten sie in den Provinzen des ehemaligen Deutschen Reiches östlich von Oder und Görlitzer Neiße, in deutschsprachigen Gebieten im östlichen Mitteleuropa, Südosteuropa und dem europäischen Teil der damaligen Sowjetunion. Viele fanden im Kraichgau ein neues Zuhause. Flüchtlinge und Vertriebene wurden den Bürgern zugewiesen, die Einwohner mussten Wohnraum zur Verfügung stellen. Die Neubürger machten in Gemeinden bald bis zu 30 Prozent der Bewohner aus (siehe Hintergrund).

Doch Wohnraum war knapp, die Leute mussten zusammenrücken, es herrschte enorme Überbelegung. Kraichgauer wie Vertriebene, waren mit der Situation anfangs heillos überfordert. Und auch die „Angst vor dem Fremden“ stand schneller Integration eher im Weg. Laut Statistik hatte eine in den Kraichgau übergesiedelte Person 1948 zwischen 3,5 bis 7,8 Quadratmeter innerhalb eines Zimmers zur Verfügung. Vorteil für jene, die es in den Kraichgau verschlug: Viele von ihnen kamen selbst vom Land und fanden schnell Arbeit auf Gütern

des Adels oder in der Zuckerrübenproduktion.

Konfessionen Einfacher habe sich das Leben gestaltet, wenn die meist katholischen Neubürger in katholische Orte kamen, etwa nach Grombach, wo man sich über Aktionen wie Faschingsfeiern schneller annähern konnte. Scheuerbrandt berichtete auch von eigenen Bekannten.

Von einem Grombacher etwa, zu dem in seiner früheren Heimat Verlebene gesagt hätten: „Heute habt ihr es besser als wir hier.“ Rückblickend, so der Referent, habe sich die Integration als langwierig, aber gelungen erwiesen. „Letztendlich haben die Vertriebenen tatsächlich das bessere Los gehabt“, meinte er. „Man könnte fast sagen: Von den geliebten Landen ins gelobte Land.“

■ Hintergrund

Große Umwälzung

Die Heimatvertriebenen stellten nach dem Zweiten Weltkrieg in ihren neuen Wohnorten einen großen Teil der Bevölkerung, das war im Kraichgau nicht anders. Laut einer Statistik von 1948 waren damals in Bockschaff 84 von 203 Einwohnern Neubürger, in Siegelsbach 430 von 1269, in Obergimpern 415 von 1396, in Bad Rappenau 543 von 3104, in Kirchartd 588 von 2072, in Grombach 280 von 1015, in Berwangen 381 von 1134. gab



„Alderle, sen do en Haufe Leit do“

Thomas Liebscher und Thomas Hans Meyer
zu Gast bei der AWO in Weingarten

BNN vom 20.11.2012



ER SPIELT MIT SPRACHE und jongliert mit Wörtern: Der Mundartautor Thomas Liebscher. Er war jetzt mit dem Gitarristen Thomas Hans Meyer in Weingarten. Foto: Lothar



„Alderle, sen do en Haufe Leit do“, entfuhr es dem Autor. In der Tat, bis ins letzte Winkelchen drängelten sich die Besucher, um den Mundartdichter Thomas Liebscher mit Gedichten und Glossen aus seinem Buch „Alderle“ zu hören. Eingeladen hatte die Arbeiterwohlfahrt, und mit von der Partie war der Gitarrist Thomas Hans Meyer mit „Mundartblues und frechen Liedern“.

Liebscher geht es nicht nur um den Inhalt. Inhalt seiner Glossen – das sind wir alle. Die Menschen, insbesondere die Badener, ihr Alltag, ihre Heimat, eben „die Dinge, die wirklich wichtig sind“. Er weiß, wovon er spricht. Sein Lebenslauf hat den gebürtigen Bruchsaler nie groß aus dem Ländle hinausgeführt und dadurch kennt er sich aus. Der Redakteur bei den Badischen Neuesten Nachrichten beobachtet, analysiert und kommentiert. Liebevoll und poetisch, kritisch, nie verletzend.

Aber es geht ihm um mehr. Es geht um Sprache. Liebscher ist Wortkünstler. Kein Täuscher, der Worthülsen zu Moggelpackungen aufplustert, sondern einer, der immer einen Inhalt darstellt. Das „Ufgeschnapsel“: Die ungeheuer aussagekräftige Wortschöpfung sagt alles: Zufällige Beobachtungen verarbeitet er, hängt eine witzige Pointe dran und schon ist es eine poetische Miniatur. „Unser Rothaus isch heit gschlosse. Wege Abrissarbeit. Am Kalenner“. Oder Kleinanzeigen. Oder Ortsblatt-Mitteilungen. Das Beamtendeutsch liegt

Liebscher quer, der Dialekt bringt die Sache besser auf den Punkt. Es gibt nichts, aus dem er nichts machen kann. „Für Klingeltön' hab' ich auch was dabei“ sagt er, als mitten in der Lesung ein Handy ertönt. Er spielt mit der Sprache, jongliert mit den Wörtern, lässt sie schillern und tanzen wie Seifenblasen, um am Ende doch ein solides Gebilde zu bauen: „Rad raus fers Rothaus“. Wer nach Sinsheim will, muss sich sagen lassen, „Sin Se in Sinne, sin Se nie sicher, dass Se em richtige Sinne sin“.

Viermal hat Liebscher den Nordbadischen Mundartpreis für Lyrik erhalten, einmal den Pamina-Kulturpreis für die Region Baden. Seine längeren Geschichten malen Bilder, aus dem Alltag, von den Menschen. Zum Beispiel vom „Schoppen“. Männer trinken Schoppen, Frauen gehen shoppen. Kopfschüttelnd betrachtet er Anglizismen und schreibt „Desch e Ding, des Ticketing“. Hieße es nicht besser „Kaadeverkaaf“?

Thomas Hans Meyer greift zur Gitarre. Die beiden wechseln sich ab. Jeder hat etwas beizutragen, etwas zu sagen. Meyer singt Mundartblues. Lieder von Menschen, die morgens zu spät kommen, von verlorenen Träumen, von Menschen mit eigenen Wirklichkeiten. Sein Spiel ist kraftvoll, eindringlich und macht Aussagen farbig.

„Alderle“ ist erschienen im „verlag regionalkultur“, die Fotos stammen von Hans-Peter Safranek. Marianne Lothar

Neue Geschichten von Wilhelm Bauer

RNZ vom 30.11.2012

Sinsheim. (wok) Ehrenbürger Wilhelm Bauer zeichnet sich durch Vieles aus: Die Ortskenntnis, das umfangreiche Wissen um die Sinsheimer Stadtgeschichte und nicht zuletzt unzählige Anekdoten aus dem lokalen Geschehen Sinsheims prä-

gen das Schaffen des anerkannten Heimatforschers. Im Band Nummer 3 der „Sinsheimer Hefte“ bereitete Wilhelm Bauer „Alte Sinsheimer Geschichten“ auf. Da schuf der Autor ein lebendiges Lesebuch der Heimatgeschichte.



Diese Schrift erscheint nun mit 111 Seiten zum Sinsheimer Weihnachtsmarkt als Neuauflage. Neue Geschichten, nicht bekannte Anekdoten und erneut viele Fotos, die man noch nicht gesehen hat, finden sich darin. Zum Teil selbst Erlebtes, zum Teil Herrn Bauer von alten Sinsheimern Erzähltes und zum Teil

aus lokalen Mitteilungen alter Zeitungen aufgefundene Berichte liegen zu Grunde.

Das neue Buch im Din-A-4-Format kann an den beiden Tagen des Weihnachtsmarktes in der Carl-Orff-Schule gekauft werden. Danach ist es in der Buchhandlung Doll und in der „art o'thek“ Reithmeyer zu erstehen.

BNN vom 30.11.2012

Streifzug durch das Jahr

Neuer Band der „Pfinztaler Heimatblätter“ erschienen

Pfinztal (ee). Die Reihe der Jahrgangshefte „Pfinztaler Heimatblätter“ hat eine weitere Auflage. Jetzt ist Ausgabe elf erschienen. Dass dies möglich wurde war bis zuletzt unklar. Das Ganze hing am „seidenen Faden“ nachdem im Redaktionsteam der verantwortliche Schriftführer Klaus Jakob aus Gesundheitsgründen im Sommer unbefristet ausfiel. Im Kreis der ehrenamtlichen Mitarbeiter mit Rosi Becker, Christian Mittelstraß, Hans Weiß und Rüdiger Wenz kam man überein, das Unmögliche möglich zu machen. Die lückenlose Kette der Pfinztaler Nachschlagewerke, dessen Herausgeber der Heimatverein Pfinztal ist, sollte nicht abreißen. Rechtzeitig zum Advent sind die „Pfinztaler Heimatblätter“ jetzt fertig geworden. Der Verkauf ist gestartet.

Die Titelseite ist stets die gleiche und zeigt die Umriss der Türme Pfinztaler Kirchen. Dieses Mal ist der Einband in Violett gehalten.

Der Ausgabe vorangestellt ist ein Grußwort von Bürgermeisterin Nicola Bodner. Hans Weiß, der Vorsitzende des Heimatvereins Pfinztal, holt in seinen Dankesworten alle mit ins Boot, die sich

einbrachten. Die Ausgabe elf der „Pfinztaler Heimatblätter“ wird unterschiedlichen Erwartungen gerecht. Die Themenbereiche heißen „Heimatgeschichte“, „Ortsgeschichte“, „Schulen“, „Kirchliches Leben“, „Soziales Leben“ und „Natur“.

Die Texte sind reichlich illustriert, zudem ist das Werk mit insgesamt acht Farbseiten aufgewertet. Am Jahrbuch 2012 haben sich Autoren aus allen vier Ortsteilen der Gemeinde Pfinztal beteiligt, hinzu kommen auswärtige Berufs- und Hobbyjournalisten. Die Beiträge sind ein Wechsel aus Poesie und Prosa und auf Fakten beruhender Berichterstattung.

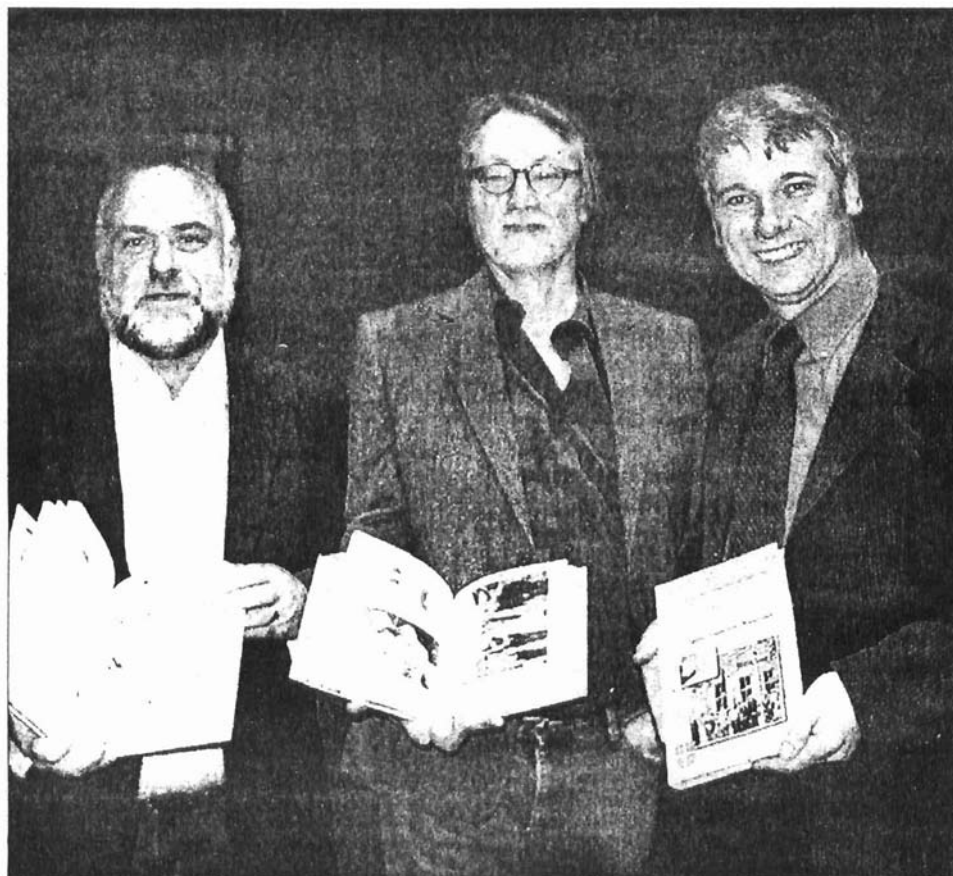
Die Auflage beträgt 900 Stück. Der Preis von fünf Euro bleibt. Zur Veröffentlichung zu Beginn der Adventszeit wurden erstmals Vereine und Organisationen in der Gemeinde angeschrieben und für den Kauf geworben. Erhältlich sind die Pfinztaler Heimatblätter unter anderem im Bürgerservice des Rathauses in Söllingen, in allen Ortsverwaltungen, der Buchhandlung „Lesezeichen“ in Söllingen und der Buchhandlung „LiteraDur“ in Berghausen.



Zwischen zwei historischen Daten

Neues Buch über die jüdische Familie
Oppenheimer jetzt erschienen

BNN vom 12.11.2012



DIE AUTOREN: Thomas Moos, Rolf Schmitt und Thomas Adam (von links) brachten das Buch über die jüdische Familie Oppenheimer heraus.

Foto: klu



Von unserem Mitarbeiter
Kurt Klumpp

Bruchsal. Der Termin war wohl überlegt: Am Samstag, 10. November, präsentierten die Herausgeber Thomas Adam, Thomas Moos und Rolf Schmitt im Bruchsaler Bürgerzentrum das im Verlag Regionalkultur Ubstadt-Weiher erschienene Buch „Oppenheimer – eine jüdische Familie aus Bruchsal“. „Das Datum liegt zwischen dem Jahrestag der Reichspogromnacht und dem Beginn der nährischen Jahreszeit“, sagte Oberbürgermeisterin Cornelia Petzold-Schick. „Das eine steht für ein Unrechtssystem, für Mord und Judenverfolgung, das andere für Frohsinn, Ausgelassenheit und heiteren Überschwang“, führte die Bruchsaler Rathauschefin weiter aus. Und sie bezeichnete die Familie, aber insbesondere Otto Oppenheimer, als „Klammer um zwei Termine, die eigentlich nicht zusammen gehören“.

Die jüdische Familie aus Bruchsal betrieb zur Kaiserzeit und während der Weimarer Republik eine florierende Tuchgroßhandlung. Otto Oppenheimer war Kunstmäzen, Vereinsförderer, Stadtverordneter und Wohltäter im sozial-karitativen Bereich. Er war Mitglied der Großen Karnevalsgesellschaft von Bruchsal und hat das bekannte Lied vom „Brusler Dorscht“ geschrieben. Während der Nazi-Herrschaft musste er 1938 seine Tuchhandlung verkaufen und zusammen mit seiner Familie in die Schweiz emigrieren. Drei Jahre später reisten sie in die USA, wo Otto Oppenheimer 1951 im Alter von 75 Jahren in der New Yorker Bronx verstarb. Auf Anregung der Bruchsaler Karnevalisten wurde am 22. Mai 2011 der frühere Holzmarkt, der auch schon mal Adolf-

Hitler-Platz hieß, in Otto-Oppenheimer-Platz umbenannt.

Beeindruckend war bei der Präsentation des 327 Seiten starken Buches die von Waldemar Zimmermann gezeigte Film-Dokumentation zum Besuch der Oppenheimer-Nachfahren und der Einweihung des neuen Platzes. Bruchsal Kulturamtschef und Mitautor Thomas Adam fand einführende Worte zur Familiengeschichte und zur Entstehung des Buches, das als 25. Ausgabe der Veröffentlichungen zur Geschichte der Stadt Bruchsal ursprünglich nur mit 60 Seiten geplant war.

Er sprach über die eher merkwürdige parallele Betrachtung von Heimatliebe und Internet, weil ohne das 1951 in einem Brief übermittelte Heimwehgefühl der Oppenheimer sowie das Internet das Buch nicht entstanden wäre. Lange bevor es den Otto-Oppenheimer-Platz in Bruchsal gab kamen die ersten Recherchen und Kontakte per E-Mail zustande. Von beeindruckenden persönlichen Begegnungen in Amerika berichtete Jochen Wolf, und Carsten Ramm las in Erinnerung an die Deportation nach Gurs Texte von Kurt Salomon Maier.

Die Grüße der Bruchsaler Fastnachter überbrachten, Michael Vettermann, Markus Böhmer und Heimfried Werner als Graf Kuno vom Kraichgauland, während der Klarinettist Wolfgang Wittke sowie die Stadtkapelle Bruchsal für die musikalische Umrahmung sorgte. Hierzu zählte auch die Originalaufnahme vom „Brusler Dorscht“ mit Sänger Hans Ebbecke auf einer gut 80 Jahre alten Schellackplatte.



Ein altes Haus veranschaulicht eine düstere Geschichte

Gebäude von 1630 dient als Illustration für den Heimatkalender „Unser Land“

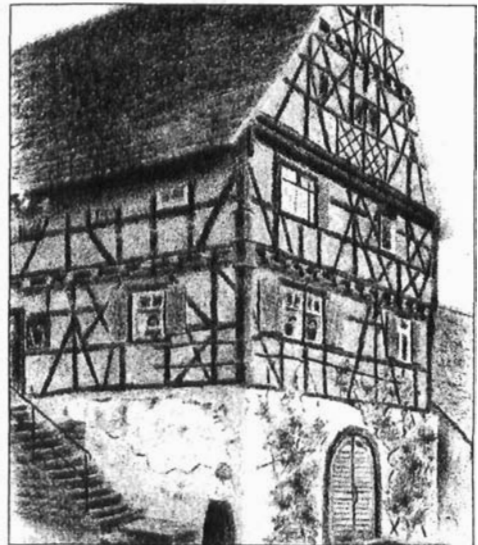
RNZ vom 6./10.2012

Eschelbronn. (rw) Der jährlich von der RNZ herausgegebene Heimatkalender für Neckartal, Odenwald, Bauland und Kraichgau „Unser Land“ wird am 22. Oktober in Eschelbronn vorgestellt. Da aus dem Ort mit Marliese Echner-Klingmann, Marius Golgath und Roland Wolf gleich drei Autoren an diesem Band mitgewirkt haben, hat man das Schreinerdorf als Veranstaltungsort gewählt.

Die in Elztal lebende Kunstmalerin Gabriele Hilker zeichnet für das Buch schon seit vielen Jahren ein für den gastgebenden Ort charakteristisches Bild. Als sie im Frühjahr Eschelbronn besuchte, um ein passendes Motiv zu finden, hat sie sich für das älteste Haus im Dorf entschieden, das in der Oberstraße 12 steht. Der Historiker und Ahnenforscher Marius Golgath hat zu diesem Gebäude Nachforschungen angestellt, die zurückreichen in die Zeit des 30-jährigen Krieges, als 1630 das Fachwerkhaus gebaut wurde. Wer damals Bauherr war, ist nicht überliefert. Als einzig namentlich bekannter Einwohner Eschelbronn aus dieser Zeit ist der lutherische Pfarrer Georg Liebler bekannt. Vor den katholischen Truppen des Kaisers musste er nach Neckarbischofsheim flüchten und starb dort 1632. Nach dem Krieg blieb von den Familien, die zuvor nachgewiesen werden konnten, keine einzige mehr übrig. Von Eschelbronn waren nur noch rauchende, in Brand geschossene Trümmer geblieben. Die Aufzeichnungen in den Kirchenbüchern beginnen 1646 und demnach haben damals acht Familien die

Einwohnerschaft verkörpert.

Im Volksmund nannte man das Gebäude früher das „Haucksche Haus“ nach der Familie, die es lange Zeit besaß. Nach einem alten Ortsplan aus dem Jahr 1794 handelte es sich um das Haus Nr. 49. Laut Einwohnerverzeichnis wohnten darin Andreas Doll und Jörg (Georg) Adam Hauck. Es ist überliefert, dass letzterer einen russischen Soldaten die hohe Stein-treppe des Hauses hinunterwarf, nachdem dieser einen Kinderwagen samt Inhalt umgeworfen hatte, als man ihm die



Das älteste Haus in Eschelbronn in der Oberstraße hat Gabriele Hilker für „Unser Land“ abgezeichnet. Repro: Wolf



Schnapsabgabe verweigerte. Der Name Hauck taucht erstmals 1731 in den Kirchenbüchern auf und aufgrund der Berufsbezeichnungen deutet vieles darauf hin, dass die Haucks damals zu den Honoratioren des Dorfes gehörten. Für die Erforschung der Geschichte des Hauses will Golgath noch weitere Recherchen anstellen, die er in der nächsten Ausgabe

des Heimatkalenders veröffentlichen wird.

Heute ist das Haus im Besitz von Jürgen Dinkel und die Idee von Gabriele Hilbert, das Gebäude zeichnerisch im Buch aufzunehmen, hat den Eschelbronner Ahnenforscher dazu inspiriert, weitere Untersuchungen aufzunehmen.

Spatzen, Dragoner und eine verflossene Liebe

Beim Heimatkalender „Unser Land 2013“ ist Vielfalt Programm

Von Peter Lahr

Mosbach/Sinsheim. „Ach, hinter mancher Denkerstirn verbirgt sich bloß ein Spatzenhirn.“ So spottet Irmgard Duschek im neuen Heimatkalender „Unser Land 2013“ – meint damit aber mit Sicherheit keinen der 93 Autoren, die es wieder einmal geschafft haben, die Regionen Neckartal, Odenwald, Bauland und Kraichgau in Form eines farbenfrohen und facettenreichen Jahresbegleiters abzulichten. „Ehreamdlich“ versteht sich, worüber Wilhelm Bauer trefflich zu reimen versteht.

In gewohnt solider Technik und ansprechender Aufmachung entstand unter der Herausgeber-Ägide von Dr. Karl Wilhelm Beichert, Gerhard Layer und Karl Heinz Nesper – auch der verstorbene Hans Rückert sei erwähnt – ein reich bebildertes, 288 Seiten starkes Jahrbuch. Erschienen im Verlag der Rhein-Neckar-Zeitung und bei der Druckerei Odenwälder in Buchen mustergültig produziert, handelt es sich dabei um ein wahrhaft regionales Produkt.

Im Anschluss an das illustrierte Ka-

alendarium mit Namenstagen, Bauernregeln und Gartentipps geht es „tierisch“ weiter. K. W. Beichert schließt eine weit verbreitete Wissenslücke und stellt mit der Bekassine – bekannt auch als Heerschneppfe oder Himmelsziege – den Vogel des Jahres 2013 anschaulich vor. Von einem schlauen Hund berichtet Siegfried Josef Münch, auf den Mosbacher Zuchtviehmarkt führt Gottlob Wieland. Die Irrfahrt eines Ziegenbocks zeichnen Rita und Wolfgang Walter humorvoll nach. Sie belegen damit, dass der Amtsschimmel schon 1942 kräftig zu wiehern verstand.

Doch was wäre ein Kalender ohne Zahlen? Ob Weltwunder, Wallfahrtskirchen oder Kerzen. Was es mit der berühmten Sieben auf sich hat, erläutert Siegfried Joneleit, gemahnt dabei auch an Kuchen, Krankheiten sowie Warzen – und weitert den Blick auf 14 Heilige und 77 Fieber. Am weitesten zurück in die Vergangenheit geht beim Reigen der Gedenkjahre Walter Brecht, der an 825 Jahre Merchingen erinnert. Karlheinz Jakoby porträtiert das 300 Jahre „junge“ Helmhof am Krebsbach. Durch den Ort verlief lange Zeit die badisch-hessische



Landesgrenze. Marius Golgath berichtet von der Zeit vor 210 Jahren, als Eschelbronn badisch wurde. Vor 150 Jahren nahm die „Odenwaldeisenbahn“ den Verkehr auf, worauf Gebhard Schmitt verweist. Im gleichen Jahr gründeten die Neidensteiner den Gesangverein „Concordia“ und baten sich laut Gerrit Volk aus, als „politischer Club“ angesehen zu werden. 100 Jahre alt werden nicht nur die Fahne und ein Foto des Radfahrer-Vereins Victoria Asbach, wie Achim Haag weiß. Auch die ingenieurstechnische Meisterleistung der Mudauer Wasserversorgung reicht ein Jahrhundert zurück, was Thomas Müller recherchiert hat. „Morgens Musik, abends Feuerwerk tags darauf ‚Gleichschaltung‘“, so beschreibt Werner Kramer den 1. Mai in Mosbach vor 80 Jahren. Gar nicht so lange her dürfte manchem Leser das Ereignis erscheinen, über das Karl Heinz Nesser schreibt: Vor 40 Jahren wurde der Neckar-Odenwald-Kreis aus der Taufe gehoben. Bertold Hergenröder erläutert schließlich, wie die Mosbacher vor 25 Jahren ihrem „Uznamen Kiwwelschisser“ ein Brunnen-Denkmal setzten.

Darüber hinaus schaut der Leser d. Hans-Heinz Hartmann einem Zieg. über die Schulter. Dank Walter Helm begleitet er den letzten Schiffstredler von Lindach. Über sakrale Orte – etwa St. Dionys in Bammatal oder St. Peter in Peterstal – erfährt man ebenso Wissenswertes wie über weltliche. Den Streit um die Minneburg zeichnet Rüdiger Lenz nach. Den Erbauer des Baumann'schen Hauses in Eppingen konnte Bernd Röcker nach fast schon detektivischer Spürarbeit benennen.

Krieg und Frieden dürfen bei „Unser Land“ nicht fehlen. Hier sind es die Dragoner von Schwetzingen, die Karlheinz Söhner aufmarschieren lässt. In bester Mundart gibt Daniela Maria Ziegler die Heidelberger Küferstochter Katharina Barbara Förster. Sie verband mit Joseph von Eichendorff eine (unglückliche) Liebe.
RNZ vom 23.11.2012

⊕ **Info:** Unser Land 2013. Heimatkalender für Neckartal, Odenwald, Bauland und Kraichgau, 288 Seiten, reich bebildert, 8,40 Euro. ISBN 978-3-936866-39-1.

Stiftung machte Kreisreform erträglich

40 Jahre Kraichgau-Stiftung im Dienste der Kraichgaurforschung

Sinsheim. (wok) Die damals ziemlich umstrittene Kreisreform, der u.a. der alte Landkreis Sinsheim zum Opfer fiel, wird am bevorstehenden 1. Januar 40 Jahre alt. „Mit der Eigenständigkeit des Landkreises im Kraichgau (Sinsheim) verliert auch die Heimat ihren Anwalt,“ drückte der letzte Sinsheimer Landrat Dr. Paul Herrmann seiner Zeit seine Befürchtun-

gen angesichts der bevorstehenden Kreisreform aus.

Der vehemente Kämpfer für den Erhalt des Landkreises Sinsheim konnte dessen Auflösung zwar nicht verhindern. Dem an Heimatkunde und -geschichte überaus Interessierten gelang es aber, die Heimatforschung im Kraichgau und das wenige Jahre zuvor vom Landkreis be-



gründete Jahrbuch „Kraichgau“ langfristig auf sichere Füße zu stellen. Zu diesem Zweck wurde die Kraichgau-Stiftung gegründet, die ganz eng mit der Auflösung des Kreises Sinsheim im Zuge der Kreisreform verbunden ist, und nunmehr ebenfalls ihren 40. Geburtstag feiern kann.

Am 22. März 1972 beschloss der Sinsheimer Kreistag die Gründung der Stiftung „Kraichgau“, die mit Mitteln aus dem Kreisetat ausgestattet wurde. Mit der Genehmigung der Satzung durch das Regierungspräsidium Karlsruhe am 20. Dezember war die Stiftung ins Leben gerufen. Stiftungszweck ist die Förderung der Heimatkunde und Heimatpflege im Bereich des Kraichgaus und der Schriftenreihe „Kraichgau“ des gleichzeitig gegründeten gleichnamigen Heimatvereins.

Zahlreiche Projekte sind in den vergangenen 40 Jahren mit Hilfe der Stiftung realisiert worden neben den alle zwei Jahre erscheinenden Kraichgau-Jahrbüchern mit ihrem breiten Themenspektrum und anderen Publikationen zur Geschichte und Kultur des Kraichgaus sind dies vor allem geschichtliche und heimatkundliche Veranstaltungen und Projekte. Gefördert wurden etwa die historisch-landes-

kundliche Tagungsreihe „Kraichtaler Kolloquien“ oder eine Ausstellung über die Kraichgauer Burgen. Fördermittel wurden aber auch für Neuerwerbungen der Kraichgau-Bibliothek, einer regionalen Forschungsstätte im Schloss Gochsheim, ausgeschüttet.

Dank der 40 Jahre Engagement für den Kraichgau durch die Stiftung sind die Befürchtungen des damaligen Landrates nicht eingetroffen. Der Kraichgau ist ein Begriff, inzwischen auch weit über die Grenzen der Region hinaus. Dazu hat die Kraichgau-Stiftung ihren Beitrag geleistet. Deren Ziel und Idee wird auch künftig das Engagement für den Kraichgau, seine Kultur und Geschichte sein.

Den Verwaltungsrat der Stiftung bilden derzeit je ein Vertreter der Landkreise Heilbronn, Karlsruhe und des Rhein-Neckar-Kreises, je ein Vertreter der Städte Bad Rappenau, Bretten, Bruchsal, Eppingen, Kraichtal und Sinsheim, des Gemeindeverwaltungsverbandes Waibstadt sowie zwei Vertreter des Heimatvereins Kraichgau als heimatgeschichtlicher Organisation. Der Vorsitz des Verwaltungsrates kommt einem Mitglied aus dem Bereich des Altkreises Sinsheim zu, der die Stiftung begründet hatte.

RNZ vom 28.12.2012

Die wissenschaftliche Heimat

Melanchthon, die Universitäten und ihre Fakultäten:

Band 4 von „Melanchthon deutsch“ ist erschienen

Die Bedeutung der Universität für Melanchthon und Melanchthons für die Universität steht im Mittelpunkt des Bandes 4 der Reihe „Melanchthon deutsch“, der jetzt in der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig erschienen ist. Die Veröffentlichung, die mit Unterstützung der Europäischen Melanchthon-Akademie Bretten zustande kam, versammelt Texte, aus denen Melanchthons intellektuelle Leistungen für den gesamten universitären Fächerkanon seiner Zeit exemplarisch deutlich werden. Inhaltlich umfas-



sen sie alle vier an einer Universität damals üblichen Fakultäten, die der Artisten, Theologen, Juristen und Mediziner.

Von dem ehemaligen Theologischen Referenten der Europäischen Melanchthon-Akademie, Dr. Konrad Fischer, stammt darüber hinaus die deutsche Übersetzung von Melanchthons „Antwort auf die gottlosen Artikel der bayerischen Inquisition“ aus dem Jahr 1558/1559. Die Text-Auswahl wurde von den Herausgebern Michael Bayer, Armin Kohnle und Volker Leppin getroffen. Der Schwerpunkt liegt zweifellos auf der Artisten- sowie der Theologischen Fakultät, die auch die wissenschaftliche Heimat Melanchthons waren. Bei der überwiegenden Zahl der Texte handelt es sich um Erst- oder Neuübersetzungen aus dem Lateinischen. Seit seiner Studienzeit in Heidelberg und Tübingen bildete die Universität für Melanchthon den Rahmen seines intellektuellen und geistlichen Lebens. An der Wittenberger Universität, an der er von 1518 bis 1560 lehrte, wurde er zu einem wichtigen Impulsgeber für die humanistisch-reformatorisch Richtung, die die Universität Wittenberg in ihrer Lehre im 16. Jahrhundert einschlug. Melanchthon deutsch Band 4. Melanchthon, die Universität und die Fakultäten / hrsg. von Michael Bayer, Armin Kohnle, Volker Leppin. - Leipzig : Evang. Verlagsanstalt, 2012. - 320 S., ISBN 978-3-374-02854-2, 24,00 Euro

Vom Heißluftballon zum Hausbrand

*Mitmachausstellung „Feuer und Flamme“
im Fachwerkmuseum Alte Universität eröffnet*

Von Susanne Walter

KrSt vom 14.11.2012

EPPINGEN Kinder aus dem Kraichgau sind Feuer und Flamme – von all dem was die gleichnamige Ausstellung im Fachwerkmuseum Alte Universität in Eppingen rund um das Thema Feuer zu bieten hat. Das wünschten sich auch die Aktiven des Heimatvereins, die hier im Foyer und im Keller tagelang geschuftet haben, um Authentisches nachzu-

stellen und ansprechend aufzubauen. Bei der Vernissage am Sonntag, zu der rund 300 Besucher kamen, zeigte sich: Zielgruppe erreicht und mehr noch: glücklich gemacht.

Detektive Das Schlafzimmer nach einem Zimmerbrand ist ein Thema, das Kinder offensichtlich anzieht. Der Heißluftballon, in dessen Korb



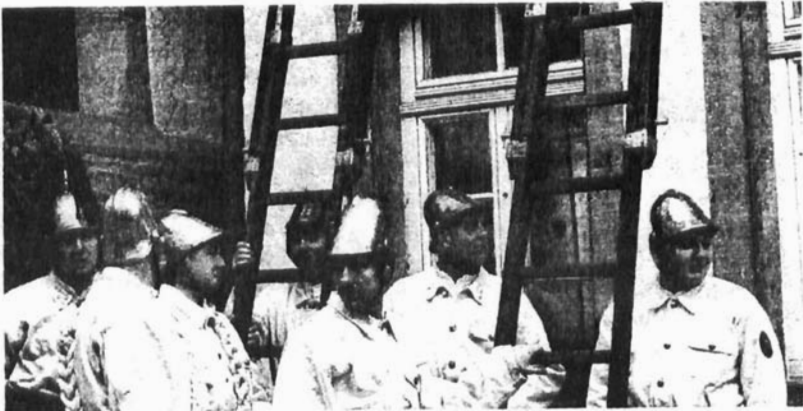
sie klettern können, die Ziegelformen, die sie mit Lehm ausschmieren dürfen, und der Feuerwehrschauch, der durch die Ausstellung führt, fesseln die Aufmerksamkeit. Das halb verkohlte Bett mit der schwarz verbrannten Decke oder die Kommode mit der zerschlagenen Scheibe machen es leicht, sich vorzustellen, welche Gefahr ein Feuer birgt. Kinder werden zu Detektiven, wenn es darum geht herauszufinden, wie dieser Brand entstanden sein könnte. Im Keller dann: der Tanz auf dem Vulkan, Wissenswertes zu einem Urphänomen, das die Menschheit schon lange umtreibt.

Ein Jahr habe allein die Planung gedauert, so der Vorsitzende Reinhard Ihle. Das Ergebnis beeindruckt nicht nur die Zielgruppe, die vom Kindergartenkind bis zum Alter von etwa zehn Jahren reicht. „So individuell und vielseitig, mit so vielen Möglichkeiten zum eigenen Erkunden“, lobten Vernissagebesucher wie Andrea Gerbmann aus Kir-

chardt. Die einzigartige Schau soll die Kinder sensibilisieren für das Empfinden und die Angst früherer Generationen vor dem heißen Element. Die historische Eppinger Wehr zeigte, wie die Feuerwehrleute früher die Wände erklimmen und wie Pumpen und Spritzen aus alter Zeit funktionierten.

Kistenschrank Weitere Magnete der Mitmachausstellung: Ein alter Brotbackofen, eine Sammlung an Kuriositäten aus vergangenen Jahrhunderten wie Streichholzschachteln aus Birkenrinde, Kienspanleuchter und Petroleum- und Carbitlampen.

Helga Frank vom Heimatverein erzählte, was es mit dem sogenannten Brandkistenschrank auf sich hatte. „In dem war die Aussteuer, sprich das Eintrittsgeld eines jeden Mädchens in den Ehestand.“ Die Ausstellung ist mittwochs bis sonntags von 14 bis 16 Uhr geöffnet und geht bis einschließlich 3. März.



Die historische Eppinger Feuerwehr zeigte, wie früher Brände gelöscht und Wände erklimmen wurden.

Foto: Susanne Wälter



BNN vom 31.08.2012

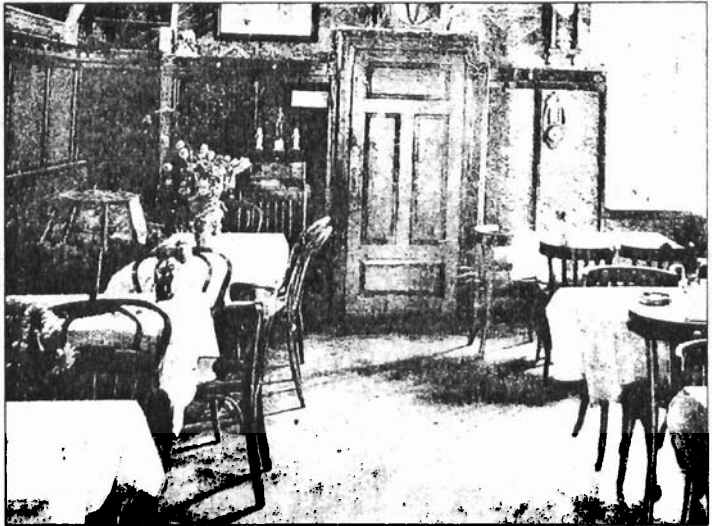
Ahnenforscher setzt Puzzleteile zusammen

Flaschenpost der Brettener Konditorenfamilie Müller

Bretten (mk). „Das waren bestimmt keine armen Leute“, sagt Klaus Rupp und meint jene Brettener Familie Müller, die in der Weißhofer Straße eine Konditorei betrieben und auf ihrem Gartengrundstück in der Derdinger Straße eine Botschaft an die Nachwelt hinterließen.

Auf seiner Suche landete der Hobbyahnenforscher Rupp bei Binh Cuong Ong – den Inhaber eines Chinarestaurants am Ort

der einstigen Konditorei Müller. „Erst vor wenigen Wochen fragte mich ein Stammkunde unseres Lokals, ob ich denn wüsste, was es mit der Vorgeschichte dieses Hauses auf sich hat“, erzählt der Chinese. Der Kunde brachte daraufhin eine alte Postkarte vorbei, die er als Freund der Konditorenfamilie Müller vor vielen Jahrzehnten erhalten hatte. Diese Postkarte zeigt das ehemalige Haus „Weißhofer Straße 46“, das heutige Gebäude wurde 1983/84 errichtet. Diese Postkarte kramte Binh Cuong Ong hervor, als der etwas ratlose Ahnenforscher Klaus Rupp bei ihm auftauchte und nach einem Nussbaum der Familie



KAFFEEHAUS-ATMOSPHERE längst vergangener Zeiten in Bretten: Die Konditorei der Familie Müller. Foto: pr

Müller suchte. So fügte sich Puzzleteil an Puzzleteil. Über einen Ahnenforscher-Kollegen machte Rupp einen noch lebenden Verwandten der Müllers aus: Herrmann Friederich aus Eppingen, dessen Frau eine gebürtige Müller und die Nichte jenes Konditormeisters Victor Müller war, der mit seiner Familie vor 74 Jahren die Flaschenpost in seinem Gartengrundstück vergrub. Auf Einladung der türkischen Familie Yilmaz versammelten sich alle Beteiligten auf dem Gartengrundstück in der „Derdinger Straße 17“, dem Fundort der Flaschenpost. Alle sind sie sich einig: „Das war ein großer Zufall, der uns alle hier



versammelt hat“: einen chinesischen Restaurantbetreiber, einen türkischen Bauunternehmer und mehrere deutsche

Ahnenforscher – nicht zu vergessen: den Verwandten des ehemaligen Konditorei-inhabers.

Projekt gibt Toten ihre Namen zurück

Arbeitskreis Ortsgeschichte organisierte die Restaurierung der Kriegsgräber

BNN vom 14.07.2012

Bad Schönborn (psp). Viele mussten jung sterben. Wie die in Langenbrücken stationierte Luftwaffenhelferin Anny Hofrichter, die im Alter von 22 Jahren beim Luftangriff auf Bruchsal 1945 getötet wurde. Oder die erst 17 Jahre alte, russische Zwangsarbeiterin Tatjana Lesnewska, die im Sammellager im

Schwefelbad Sigel untergebracht war und an einer Infektion 1945 verstarb. Oder Berthold Neuffert, der 28 Jahre alt war, als er 1953 den Folgen seiner schweren Kriegsverletzungen erlag.

Sie und neun weitere Opfer des Zweiten Weltkrieges wurden auf dem Ehrenfriedhof in Langenbrücken bestattet,



ABGESCHLOSSEN wurde jetzt die Restaurierung der Kriegsgräber in Langenbrücken. Rechts Historiker Rudolf Schmich, links Organisator Bernhard Steltz sowie Helfer und Sponsoren der Aktion beim Lokaltermin auf dem Friedhof. Foto: psp



steinerne Gedenkplatten bedecken ihre Gräber. Auf Initiative des Arbeitskreises Ortsgeschichte wurden die im Laufe der Jahre verwitterten Steine bereits im vergangenen Jahr von Realschüler Torben Fellhauer im Rahmen des Projektes „Soziales Engagement“ gereinigt.

Die in den Stein gehauenen, unleserlich gewordenen Inschriften sollten mit Hilfe von Sponsorengeldern durch Bronzebuchstaben ersetzt werden. Dank des Engagements des Langenbrücker Historikers Rudolf Schmich und des CDU-Gemeinderatsmitglieds Bernhard Steltz konnte die Beschriftung der Kriegsräber nun – finanziert durch 21

Spenden – abgeschlossen und offiziell übergeben werden.

Es sei eigentlich ein kleines Projekt, aber mit einer hohen Symbolik und wichtig für die Ortsgeschichte, erklärte Bürgermeister Klaus Detlev Hüge. Bernhard Steltz zeigte sich erfreut über die Bereitschaft der Bad Schönborner Bürger, Lokales zur erhalten.

Durch die von Matthias Meister montierten Buchstaben seien die Gedenksteine sicher für die nächsten 100 Jahre nachhaltig restauriert. Mit diesem Projekt habe man den Toten ihre Namen und ihre Würde zurück gegeben, sagte Rudolf Schmich.

Töpferei und Siedlungsreste

**Abschluss der römischen Grabungen
im Gewerbegebiet Sand bei Stettfeld**



DIE GRABUNGEN bei Stettfeld sind beendet. Die Helfer, vornehmlich von den Römerfreunden, kamen nochmals bei der Gemeinde zusammen.

Foto: mit



Ubstadt-Weiher (mit). Nach sechs Jahren unermüdlichen Grabens und Forschens gingen die römischen Erkundungen im Bereich des Gewerbegebiets „Sand“ zwischen Weiher und Stettfeld zu Ende. Bürgermeister Tony Löffler dankte aus diesem Anlass Britta Rabold von der Archäologischen Denkmalpflege beim Regierungspräsidium Karlsruhe, die die Grabungen geleitet hatte, und ihren Mitarbeitern. Unterstützt wurden diese auch von ehrenamtlichen Grabungshelfern des Freundeskreises Römermuseum Stettfeld.

Mit seinem Vorsitzenden Michael Schimmelpfennig habe sich der Freundeskreis stets für die römischen Erforschungen stark gemacht und diese tatkräftig unterstützt, so der Bürgermeister. Bereits 1982 beim Bau der Kreisstraße 3575 wurden Töpferöfen entdeckt. Im Jahr 2006 wurden dann im Gewerbegebiet „Sand“ zwischen Weiher und Stettfeld die Grabungen aufgenommen.

Bereits im Spätjahr 2006 wurden dann Ziegelbrennöfen, Brunnen, Materialgruben und Abfallgruben freigelegt,

zum Teil in beachtlicher Größe. Sie zeigten, dass dort, wo künftig Gewerbe entstehen soll, zu römischen Zeiten ein großer Töpferbetrieb ansässig war. Die Stettfelder Grabung war das größte Grabungsfeld des Regierungspräsidiums im Norden, und die Funde waren entsprechend reichhaltig.

Britta Rabold, die sich ebenfalls beim Freundeskreis Römermuseum und der Gemeindeverwaltung für die gute und angenehme Zusammenarbeit bedankte, führte aus, dass die bedeutenden Funde von Stettfeld in zahlreichen Publikationen der archäologischen Denkmalpflege ihren Niederschlag gefunden haben. Neben dem Töpfereibetrieb habe man zuletzt auch Siedlungsreste gefunden. Trocknungsvorrichtungen und letzte Reste von Fachwerkgebäuden zeugen von einer römischen Siedlung am Rande des Töpfereibetriebs.

Britta Rabold lobte insbesondere auch die Mitglieder des Freundeskreises Römermuseum, die bei den Grabungen fleißig mitgeholfen haben.

Spielzeugträume werden wahr

Neue Brettener Ausstellung zeigt ab heute auch Exponate von Idema

BNN vom 29.11.2012

Bretten (mk). Im Heim seiner Kindheit, in Idar-Oberstein, stand ein Neff-Ofen, und seit jenem Weihnachtsfest vor 51 Jahren spielte der damals achtjährige Peter Bahn mit Steckbausteinen der Rinklinger Firma Idema.

„Ich war also schon vorgezeichnet“, schmunzelt der Museumsleiter, ohne dass er damals geahnt hätte, dass es ihn einmal nach Bretten verschlagen würde und er dort, im Museum im Schweizer Hof, eine Ausstellung über historisches



Spielzeug planen würde. Heute Abend wird die Ausstellung „Spielzeugträume“ eröffnet. Um die rund 400 Exponate zusammenzutragen, nutzte Peter Bahn seine langjährigen Kontakte zu Museen wie privaten Sammlern. Doch traten einige Personen auch von sich aus an den Museumsleiter heran. Die Ausstellung konzentriert sich auf den Zeitraum zwischen 1850 und 1970.

Im ersten Raum finden sich überwiegend in Heimarbeit gefertigte Stücke wie die geschnitzten Fingerpuppenköpfe, die bemalten Holzhäuschen mit der hübschen Kirche oder die selbst gestopfte Puppe. „Vor allem an dunklen Winterabend fertigten Leute, die zu arm waren, ihren Kindern Industrieware zu kaufen, in der heimischen Stube Spielwaren“, erzählt Bahn. Nebenan, im „Märchenraum“, hängen Motive aus alten Märchenbüchern, und ein großer Sessel zieht die Blicke auf sich. „Hier werden eine Märchenerzählerin – und

manchmal vielleicht auch ich selbst – Platz nehmen und den Kindern Geschichten erzählen“, sagt Bahn. Im Raum der Puppenstuben und Plüschtiere werden Erinnerungen an Kindheitstage wach. „Und hier haben wir den Bretten-Bezug.“ Peter Bahn weist auf ein Ensemble von Gebäuden, alle mit Idema-Steckbausteinen konstruiert.

Der Schwerpunkt der Ausstellung liegt auf Blechspielzeug. „Mit dem Material eines Karlsruher Sammlers konnte ich den ganzen oberen Stock bestücken“, berichtet der Museumsleiter. Teils sind sie industriell, teils handgefertigt: geschnitten, gelötet und koloriert.

i Service

Die Ausstellung „Spielzeugträume“ des Stadtmuseums im Schweizer Hof kann bis April 2013 jeden Samstag, Sonntag und Feiertag (außer 25. Dezember) von 11 bis 18 Uhr besichtigt werden.



MUSEUMSLEITER PETER BAHN spielte in seiner Kindheit selbst noch mit den Steckbausteinen der Rinklinger Firma Idema. Über historisches Spielzeug informiert die neue Ausstellung im Museum im Schweizer Hof. Foto: Klebon



Museumobjekte digital zugänglich gemacht werden

Landesstelle für Museumsbetreuung und Museumsverband Baden-Württemberg unterstützen das Projekt

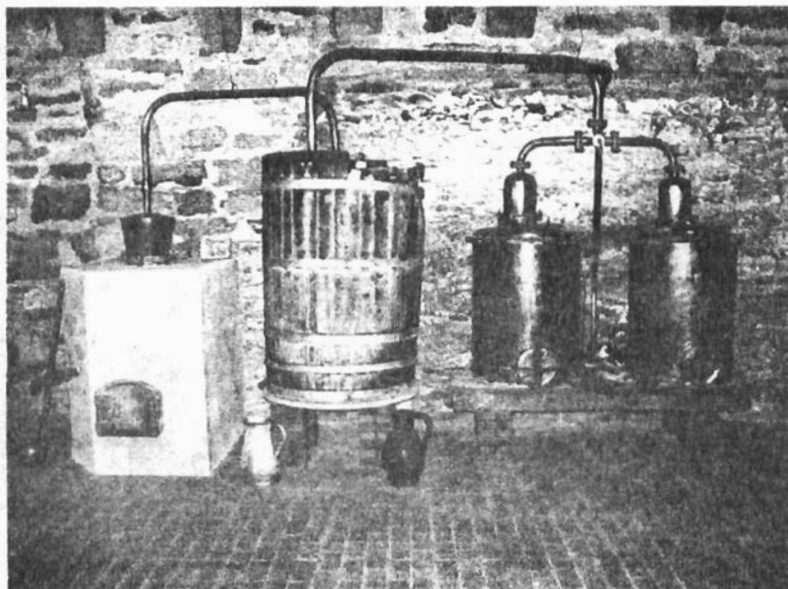
STUTTGART. Museum digital: Das sind bundesweit 22273 Objekte, 1171 Sammlungen, 219 Museen – Stand Mitte September. Das online-Portal will Museumobjekte digital zugänglich machen.

Denn nur ein geringer Teil der Sammlungen wird in den Museen ausgestellt. Das Besondere an Museum digital: Es ist kostenfrei und so konzipiert, dass die Daten in die geplante Deutsche Digitale Bibliothek

oder das europäische Kulturgutportal Europeana eingebunden werden können. „Die Bestände werden so bekannter“, sagt Axel Burkarth, Leiter der Landesstelle für Museumsbetreuung Baden-Württemberg.

Bislang sind 14 Museen im Land mit ihren Objekten vertreten

„Das Internet bietet als maßgebliches Informationsmedium die



Auch das Schwäbische Schnapsmuseum in Bönningheim ist mit einigen Objekten aus seiner Sammlung vertreten. FOTO: SCHWÄBISCHES SCHNAPSMUSEUM BÖNNINGHEIM



Möglichkeit, über Objekte auf vorhandene Sammlungen und das Museum hinzuweisen.“ Die Landesstelle und der Museumsverband Baden-Württemberg unterstützen das Projekt, und bis jetzt haben 14 Museen im Land die Möglichkeit genutzt, sich oder Teile ihrer Bestände auf dem Portal zu präsentieren: das Uhrenmuseum Furtwangen wie das Landesmuseum Württemberg, das Stadtmuseum Stuttgart oder das Schwäbische Schnapsmuseum Bönningheim.

Da Baden-Württemberg stolz auf seine rund 1300 Museen ist, werden weitere Anmeldungen folgen. „Der Mehrwert für die Museen ist, dass ihre Objekte präsent sind, der Nutzer kann sich dann für weitere Objekte, das Museum selbst interessieren“, sagt Burkarth. Doch es gibt auch eine Hürde: Man könne nicht einfach die vorhandenen Inventardaten übernehmen.

„Das Objekt muss so beschrieben werden, dass es sinnfällig ist, warum es im Netz steht“, so Burkarth. Je berühmter ein Objekt sei, desto mehr erwarte der Nutzer, dass es entsprechend kontextualisiert werde. Das gilt auch für einfache Objekte. Der „Palmbaumschilling“ etwa von Graf Eberhard im Bart von 1494,

der im Landesmuseum Württemberg verwahrt und im Internet vorgestellt wird: Er zeigt vorderseitig ein Schild mit den Wappen von Württemberg und Mömpelgard, auf der Rückseite eine Palme.

Das im Museum vorhandene Wissen soll dargestellt werden

Palmen in Württemberg? Graf Eberhard wollte mit der Prägung an seine Pilgerreise ins Heilige Land erinnern, die Münze ist also nicht nur numismatische Rarität, sondern Beleg sozial-religiöser Praktiken am Ende des 15. Jahrhunderts.

Dieses in den Museen vorhandene Wissen in die Darstellung der Objekte einfließen zu lassen, ist die Herausforderung. Auf Museum digital steht die Qualität über der Quantität. Denn nur so wird aus der Internet-Plattform auch ein Forum, über das sich auch das Land mit seinem musealen Kulturerbe präsentieren kann. (bm)

Staatsanzeiger vom 21.09.2012

MEHR ZUM THEMA:

Informationen zum online-Portal unter:
www.museum-digital.de

Amtsblatt Bretten vom 07.11.2012

Grenzstein-Dokumentation übergeben

Am Dienstag vergangener Woche übergab Udo Stammnitz seine akribisch dokumentierte Zusammenstellung der Grenzsteine auf Brettener Gemarkung. Damit findet ein Projekt ihre - vorläufige - Vollendung, das vor Jahrzehnten schon von Dr. Rudolf Schmich begonnen wurde und das er 1994 endgültig an den Heimatforscher Udo Stammnitz übergab. Mit



standardisierten Erfassungsbögen stellte er eine Liste der noch vorhandenen Grenzsteinen mit Foto zusammen.

OB Martin Wolff zeigte sich vom Umfang und der Detailgenauigkeit der Dokumentation beeindruckt und dankte Udo Stammnitz für dessen ehrenamtliches Engagement: „Geschichte ist nie vergangen, sie wirkt in die Gegenwart; das gilt auch für Geschichte der Grenzsteine.“ (psb)



470 schlagende Argumente fürs Museum

Die Hammer-Sammlung von Helmut Fries soll künftig eine Schmiede im Eschelbronner Schreiner- und Heimatmuseum ergänzen

RNZ vom 13.11.2012

Eschelbronn. (kel) Ein Teil der Schwerarbeit ist bereits getan: Die 470 Hämmer des Helmut Fries sind ebenso wie seine dutzenden Handbohrwinder mit einem Gesamtgewicht von über zwölf Zentnern schon in Eschelbronn. Dort werden sie bleiben. Die bekannte Hammersammlung des Berwangers wird im Schreiner- und Heimatmuseum in der al-

ten Schule eine dauerhafte Unterbringung finden. Damit wird die Kraichgauern zum drittgrößten Standort eines derartigen Arsenal in Deutschland. Nur die Hammermuseen in Hannover (3000 Exponate) und in Frankfurt (1000 Ausstellungsstücke) haben ein umfangreicheres Sortiment dieser Werkzeuggattung.



Lange hatte Helmut Fries nach einer Unterbringungsmöglichkeit als Alternative zu heimischer Garage und Stall gesucht. Der 75-Jährige will sich „altersbedingt“ von seinen Schlaggeräten trennen, wie er gegenüber der RNZ berichtete. Das Kircharlder Heimatmuseum kam für ihn nicht so recht in Frage, bei anderen Museen der Region wollten die Hämmer thematisch nicht passen oder gab es „technische Schwierigkeiten“. Und nicht zuletzt: Fries ist kein Leihgeber, sondern will seine Gerätschaften verkaufen. Dies musste auch in Eschelbronn vereinsintern zunächst diskutiert werden.

Seine Hammer, Schlegel, Stampfer, Klopfer sowie „Sonderlinge verschiedener Art“ hat der gelernte Schlosser Fries nach seiner Verrentung systematisch gesammelt, auf insgesamt vier Stellwände montiert und säuberlich beschriftet. Hinzu kommt noch eine halbe Stellwand

mit Handbohrern, Das alles, so schwebt Rainer Heilmann, Vorsitzender des Eschelbronner Heimat- und Verkehrsvereins, könnte zusammen mit einer alten Schmiede eine separate Abteilung im Kellergeschoss der alten Schule bilden – und „wäre eine Attraktivitätssteigerung für unser Museum“, so Heilmann. Zwar ist das Museum mit dem Schwerpunkt Schreinerhandwerk jetzt schon eines der bestsortiertesten Heimatmuseen weit und breit und didaktisch gut aufbereitet – wofür es im vorigen Jahr den Förderpreis des Arbeitskreises Heimatpflege des Regierungspräsidiums – bekam, aber Schmiede und Hammersammlung könnten einen zusätzlichen Blickfang bilden – zumal die Fries-Hämmer so ziemlich das ganze Spektrum des Handwerks abdecken. Glashämmer sind ebenso dabei wie Küferhämmer oder Ziselierhämmer von Goldschmieden. Ein Hammer für den Notausstieg aus Bussen oder ein Häm-



Helmut Fries mit einem Teil seiner insgesamt 470 Hammer. Sie sind bereits in Eschelbronn und sollen dort bleiben. Foto: wad



merchen, mit dem sich einst ein Knastinsasse aus dem Heilbronner Gefängnis freiklopfen wollten, sind eher schmückende Beigaben.

Hammer-Sammler und Museums-
macher sind sich nach übereinstimmen-
der Aussage einig über den Besitzwech-
sel. Voraussichtlich noch in dieser Wo-
che soll er formell vollzogen werden.

Kurier vom 21.11.2012

Neuer Diedelsheimer Bildkalender

Historische Fotos

Bretten-Diedelsheim (lei). Es ist gar nicht so einfach, einen Bildkalender für einen Ort zu erstellen, der mit den üppigen, bunten Kalendern Schritt halten kann. Doch, so ist sich Heidemarie Leins sicher, wird auch der Kalender 2013 wieder seine Liebhaber finden. Trotz aller Schwierigkeit und besonders für diejenigen, die sich dann monatlich an den Kalenderblättern erfreuen können, gibt es für das Jahr 2013 eine weitere Auflage.

„Wenn die Kalender in den Geschäften verteilt werden, ist das Jahr um“, so eine Geschäftsfrau. Das stimmt, denn bald erscheint

der Januar auf dem Kalender. Bunt gemischt sind die Angebote – vom Entlassungs-Schein aus der Elementarschule im Jahr 1904 bis zur Nikolausgeschichte im Dezember. Als kleines Mitbringsel in der Vorweihnachtszeit bietet er Hülle und Fülle zum Gespräch und zum Entlocken von längst Vergessenem, gerade bei älteren Mitbürgerinnen und Mitbürgern. Der Kalender ist in den Diedelsheimer Geschäften sowie den Geldinstituten und der Tourist-Info in Bretten zum Vorjahrspreis zu erhalten. Natürlich auch auf dem Weihnachtsmarkt in Diedelsheim am 8. Dezember.



Die Kinder des evangelischen Kindergartens kommen mit Tante Hilde und Schwester Marie im Februar 1958 zum Richtfest des neuen Kindergartens.
Foto: pr



Weiterer Veranstaltungshinweis

Für **40-jährige Mitgliedschaft** wollen wir in der Jahreshauptversammlung am 20. April 2013 folgende Personen ehren:

Karl Eugen Ganninger aus Weingarten
Otto Götzmann aus Sinsheim
Edmund Kiehle aus Eppingen
Eckhard Kullmann aus Sinsheim-Rohrbach
Hannelore Kullmer aus Sinsheim
Gisela Lutz aus Pfinztal-Bergh.
Andreas Schindler aus Sinsheim
Dr. Horst Sieber aus Sinsheim
Dr. Wilfried Stelter aus Waldshut-Thiengen
Dr. Paul Herrmann aus Heidelberg
Karl-Heinz Schneckenberger aus Sinsheim

Kraichgau-Bibliothek

Die Kraichgau-Bibliothek hat **2013** an folgenden Samstagen
von 9 bis 13 Uhr geöffnet:

9. und 23. März
6. und 20. April
11. und 25. Mai
8. und 22. Juni
sowie **6. Juli**

Adresse:

Kraichgau-Bibliothek im Graf-Eberstein-Schloss
Hauptstraße 89, 76703 Kraichtal-Gochsheim

**Heimatverein Kraichgau e.V., Jöhlingerstr.112, 75045 Walzbachtal
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“, E 14404**

Veranstaltungen 2013

Samstag, 9. März, Exkursion nach Leingarten. Treffpunkt 14 Uhr Waldparkplatz unterhalb der Heuchelberger Warte; in Leingarten (Ortsteil Großgartach) Richtung Stadion bzw. Reitanlagen, am Stadion und Mini-golfplatz vorbei, rechts Richtung Schützenheim, daran vorbei bis Waldparkplatz.

Unter fachkundiger Leitung unserer stellvertretenden Vorsitzenden Ludwig Hildebrandt und Nicolai Knauer besichtigen wir die sogenannte „Frankenschanze“. Er handelt sich um eine aus Gräben und Wällen bestehende, mindestens teilweise aufgemottete Großburg des späten Frühmittelalters, die höchstwahrscheinlich der amtsgräfliche Verwaltungssitz für Zaber- und Gartachgau war.

Anschließend geht es zur Heuchelberger Warte. Dieser Wartturm des späten 15. Jahrhunderts, erbaut vom württembergischen Grafen Eberhard „im Barte“, stellte als westlichster Außenposten des „Württembergischen Landgrabens“, damals die Nordgrenze Württembergs dar.

Dazu kommen Informationen zur Geologie des Heuchelbergs.

Beim gemütlichen Abschluss in der Gaststätte Heuchelberger Warte können weitere Fragen erörtert werden.

Samstag, 20. April, Jahreshauptversammlung – nähere Informationen im nächsten „Kompaß“